

Lesung aus dem Buch „Der lange Schatten der Täter“ von Alexandra Senfft

15.11.2016

„Die Schuld wird noch heute geleugnet“

HAMELN. Wer weiß schon, welche Rolle die Väter oder Großväter damals während des Zweiten Weltkriegs und der Judenvernichtung spielten? Wer hat in den Familien schon Antworten auf diese Frage erhalten, so sie denn überhaupt gestellt wurde oder gestellt werden konnte. Alexandra Senfft hat sich als Enkelin eines der Täter gut 60 Jahre nach Kriegsende auf den Weg gemacht, um zu recherchieren, welche Schuld ihr Großvater Hans Ludin als Gesandter der Nazis in der Slowakei auf sich geladen hatte.



Alexandra Senfft sieht in der Last der Vergangenheit auch eine Chance für die Gegenwart und einen Auftrag für die Zukunft. Foto: wft

Was sie herausfand und in dem Buch „Schweigen tut weh“ im Jahr 2006 dokumentierte, war schrecklich: Mit seiner Unterschrift hatte der Schreibtischtäter Hans Ludin maßgeblich zu den Deportationen der Juden aus der Slowakei beigetragen. Seit dieser Buchveröffentlichung besteht ein tiefer Graben zwischen Alexandra Senfft und ihrer Familie. „Für sie bin ich eine Nestbeschmutzerin. Ich hatte das Tabuthema der Familie gebrochen.“ Im Hamelner Forum der Volkshochschule las die Autorin am Montagabend im Lulu im Hefehof aus ihrem neuen Buch „Der lange Schatten der Täter“ und zeigte sich überrascht, dass dieses Thema in Hameln nur gut zwei Dutzend Zuhörer interessierte. Wie lang der Schatten ist, belegte Alexandra Senfft schon allein am Schicksal ihrer Mutter: „Sie starb an den Depressionen, unter denen sie als Tochter von Hans Ludin litt, obwohl sie gar nicht begriffen hatte, welche Schuld er auf sich geladen hatte“, ist sich die Autorin sicher. „Die Schuld von Hans Ludin wird noch heute von meiner Familie geleugnet.“

„Schweigen tut weh“ sorgte dafür, dass sich aus der Generation der Nazi-Enkel zahlreiche Menschen bei der Journalistin meldeten, in deren Familien ebenso geschwiegen wurde, „die unter dem Schweigen litten und noch heute darunter leiden“, wie Alexandra Senfft die Entstehung ihres neuen Buches erklärte. „Teilweise kannten diese Menschen sogar meine Familie, waren Patenkinder, kannten Tanten oder Onkel.“ Gemeinsam sei ihnen allen gewesen, dass sie zerrissen gewesen seien in der Liebe zu den Vätern oder Großvätern und dem Wissen um ihre Schuld an der Vernichtung der Juden.

“ Entweder Du verletzt die Gefühle
Deiner Familie oder Du verletzt
die Wahrheit. ”

- Paula Albrechts, Psychologin -

Die heute 65-jährige Paula Albrechts ist eine ihrer Gesprächspartnerinnen geworden, die es auf den Punkt gebracht habe: „Entweder Du verletzt die Gefühle Deiner Familie oder Du verletzt die Wahrheit.“ Ihre Antwort auf das ihr vom Vater und Großvater aufgeladene Erbe aus der Nazizeit sei gewesen, sich selbst menschlich zu verhalten, sich heute als Psychologin intensiv um Flüchtlinge zu kümmern, nicht zu vergessen, dass sie selbst einst Flüchtling gewesen sei. „Das Flüchtlingskind Paula ist

endlich angekommen“, konstatiert Alexandra Senfft in ihrem neuen Buch.

Acht Porträts hat die freie Journalistin über Menschen geschrieben, die so offen waren, ihr darzulegen, wie sich das Schweigen über die Vergangenheit auf ihr Leben und das ihrer Familien ausgewirkt hatte. Nicht alle Gespräche habe sie zu Ende führen können, berichtet Alexandra Senfft. „In manchen Fällen schreckten die Enkel dann doch davor zurück, ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen, was ihre Familien noch heute belastet.“

Stefan Ochaba dagegen hatte sich schon vorher durchgerungen, die Dinge beim Namen zu nennen. Auf einem Treffen von „Kriegsenkeln“ hatte die Autorin den Nachkommen eines schlesischen Fabrikbesitzers kennengelernt, der seine Familie glauben machen wollte, er habe den Betrieb rechtmäßig über eine Bank erworben. „Stefan Ochaba nannte das beim Namen: Der Großvater hat die Fabrik arisiert und den jüdischen Eigentümern gestohlen.“ Auch sei er kein Kriegsenkel, er sei ein „Nazi-Enkel“ und habe wie ihre anderen Gesprächspartner erlebt, „wie durch die Verdrängungsmechanismen in den Familien die Fakten ausgeblendet werden“. Es habe Stefan Ochaba gut getan, „Licht ins Dunkel zu bringen und dem Schweigen Fakten entgegenzusetzen“. Aber Ochaba trauere auch über sein schwieriges, entfremdetes Verhältnis zu seinen Eltern.

Dennoch sieht die Autorin ihr Buch „Der Lange Schatten der Täter“ auch als eine Möglichkeit, aus der Last der Vergangenheit eine Chance für die Gegenwart zu machen. Das Erbe mache das Erinnern zum Auftrag in der Gegenwart für die Zukunft.